

Arbeitskämpfe

Lückenhafte Statistik

Seit einigen Jahren steigt die Zahl der Arbeitskonflikte in Deutschland tendenziell an. Vor allem die Beschäftigten des Dienstleistungsgewerbes streiken mehr als früher: Im vergangenen Jahr gingen in diesem Sektor 242.000 Arbeitstage durch Ausständen verloren – 2005 waren es gerade mal 5.000. Tatsächlich dürften die Zahlen sogar noch deutlich höher sein, denn viele Streiks tauchen in der amtlichen Statistik gar nicht auf.

Lange galt Deutschland als Hort des sozialen Friedens. Wenn gestreikt wurde, dann waren es meist die Arbeiter und Angestellten der Metall- und Elektro-Industrie, die für höhere Löhne kämpften. In den vergangenen beiden Jahren hat es allerdings zunehmend die Dienstleistungsbranche getroffen. Zwischen 1971 und 2005 beeinträchtigten durchschnittlich 80 Prozent aller arbeitskampfbedingten Ausfälle das Produzierende Gewerbe und nur 20 Prozent den Dienstleistungssektor. Inzwischen hat sich dieses Verhältnis umgekehrt.

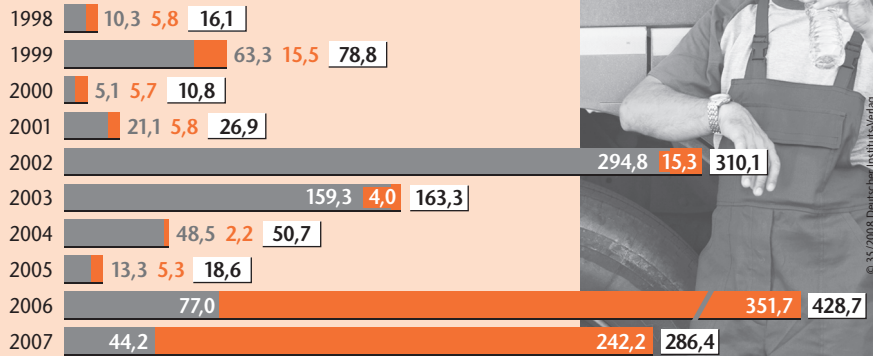
So gingen 2007 nicht zuletzt wegen des Konflikts bei der Deutschen Telekom und aufgrund des Lokführerstreiks laut amtlicher Statistik 242.200 Arbeitstage im Servicebereich verloren – gegenüber 44.200 in der Industrie (Grafik).

Insgesamt fielen im vergangenen Jahr in 540 Betrieben mehr als 286.000 Ar-

Dienstleister im Ausstand

Durch Streiks und Aussperrungen verlorene Arbeitstage in 1.000

■ Produzierendes Gewerbe ■ Dienstleistungsgewerbe



Ursprungsdaten: Bundesagentur für Arbeit

Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

beitstage durch Streiks und Aussperrungen aus – doppelt so viele wie im Schnitt der zurückliegenden zehn Jahre.

Allerdings gibt diese Zahl die zunehmende Konfliktorientierung einiger Gewerkschaften nicht vollständig wieder. Das liegt am Wandel der Streikform: An die Stelle unbefristeter Streiks, die durch eine Urabstimmung legitimiert werden, treten immer häufiger sogenannte Warnstreiks. Sie dauern oft nur einige Stunden, entfalten aber einen großen wirtschaftlichen Druck.

Die meisten Warnstreiks werden in der offiziellen Statistik jedoch gar nicht registriert. Die Datensammlung basiert auf Meldungen der Unternehmen, die unter anderem die Zahl der an den einzelnen Streiktagen betroffenen Beschäftigten sowie die durch die Einstellung von Produktion und Service ausgefallenen Arbeitstage angeben müssen. Statistisch erfasst werden aber nur Streitigkeiten, an denen im jeweiligen Betrieb mindestens zehn Mitarbeiter beteiligt waren und die wenigstens einen Tag dauerten, oder durch die ein Verlust von umgerechnet mehr als 100 Arbeitstagen entstanden ist.

Damit fallen in kleinbetrieblich strukturierten Branchen wie dem Einzelhandel viele Aktionen unter den Tisch. Wer-

den beispielsweise mehrere Kaufhäuser an einem Tag für zwei Stunden bestreikt, müssten pro Filiale mindestens 400 Mitarbeiter die Arbeit niederlegen, damit jeweils die Schwelle von 100 verlorenen Tagen erreicht wird – so viel Personal hat ein einzelnes Warenhaus aber oft nicht.

Zweifel an den Daten der Bundesagentur für Arbeit kommen auch auf, wenn man die Streikteilnehmerzahlen der Gewerkschaften mit denen der Arbeitgeber vergleicht. In der Regel sind die Gewerkschaftsangaben mindestens zweimal so hoch wie die der Betriebe. Laut ver.di kostete z.B. der Telekom-Streik im Frühjahr 2007 insgesamt 450.000 Tage. Die amtliche Statistik registrierte dagegen für den deutlich umfangreicheren Wirtschaftszweig Verkehr und Nachrichten, der neben den Arbeitskämpfen bei der Telekom auch die Lokführerstreiks mit einschließt, lediglich 193.000 Ausfalltage.

Insgesamt dürfte das tatsächliche Arbeitskämpfvolumen also weit über den amtlichen Angaben liegen. Eine vollständige Erfassung der Warnstreiks sowie eine bessere Abstimmung von Gewerkschafts- und Arbeitgebermeldungen könnten da Abhilfe schaffen.

Dieser Ausgabe liegt unsere Veröffentlichung „Wirtschaft und Unterricht“ bei.

Für Adressaufkleber